

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 23  
  
**Artikel:** Menschliche Schwäche  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431190>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## St. Galler Wasserversorgungslied.

Von Ferne sei herzlich begrüßet,  
Du blaues Gewässer im See,  
Wann endlich dein Segen ausfließet,  
Dann rufen wir Alle: „Zuchhe!“

Vom „Bernli“ her will es nicht kommen,  
Wir trinken den Apsee nicht aus,  
Es schicken halt eben die Frommen  
Dem Reher kein Wasser ins Haus.

Die „Schwägaly“ gehört einem Schwager,  
Der melkt, wo sich findet die Kuh,  
Und was man da bletet, ist mager  
Und mühsam und theuer dazu.

Da stunden die Väter zusammen,  
Verieten sich fleißig und gut,  
Und schwuren in allerlei Namen  
Zu schaffen die kühnende Fluth.

Da rauschten im Bodan die Wellen:  
„Was wollt ihr so einfältig sein?  
„Was grüßelt ihr immer nach Quellen?  
„Wir bieten euch Wasser vom Rhein!“

Herr Rischmann hat fählich gemessen,  
Berechnet den Wasserbedarf.  
(Ich habe die Zahlen vergessen,  
Und aber die Kosten sind scharf!)

Doch immer ist schlimmer das Dürsten  
In einer lebendigen Stadt,  
Die längstens in schmachtenden Wirsten  
Sich Ehre und Ruhm geholt hat.

Es murren Gewisse, ja freilich,  
Sie finden den Magen gekränkt;  
Es habe da leztlin — abscheulich!  
Ein Weisbild im See sich ertränkt!

Seid ruhig! — weil Kluge studieren,  
Weil Mathis mit Rothenbach spricht:  
„Wir können das Wasser filtriren!“  
So kommen die Knochen ja nicht.

Ihr durstigen Bürger — nun denktet,  
Und morgen seid Alle dann da,  
Und hoffet und glaubet, und schenket  
Den Herren ein freundliches: „Ja.“

Was wollen wir sparen und lumpen,  
Und Steuern verfluchen gottlos?  
St. Gallen wird fassen und pumpen,  
Sich laben und waschen famos.

Drum, Bodan, sei freundlich begrüßet:  
Dein Wasser wird nimmer vergeh'n,  
So lange der Rhein uns noch fließet,  
Und Andre den Santis befeh'n.

Ich bin der düstler Schreier  
Und freue mich in der That,  
Daß man dem Landsturm vorsorglich  
Patronen gegeben hat.

Auch ich hab' mein Bäcklein erhalten,  
Und werde, wie es gemeint,  
Damit dann seiner Zeit pilbern  
Auf unsern unglücklichen Feind.

Doch kann das noch lange dauern,  
Und am End' sind die Schüsse nichts nuß;  
Drum sollte zum „Schmüzgen“ noch geben  
Der Bund ein Häselein „Schmüz“.



## Hie Bubenbergr — hie Bern!

### Len!

Käm' heut' zu Fuß der Bubenbergr  
Zum Bazar angelritten,  
Sah' er die Leuenaugen all,  
Die so bezaubernd bitten,

Es würd' ihm unterm Harnisch warm,  
Es holte sich sein Redenarm  
Vom Berner Mädchenblüthenchwarm  
Die Schönste aus der Mitten.

### Tanz!

Käm' heut' zu Roß der Bubenbergr  
Zum Bazar angeritten,  
Bernähm' er, wie seit Jahr und Tag  
Die Kunst um ihn gelitten, —

Er gab' die Sporen seinem Gaul:  
„Heut' streitet ja für mich ihr Maul,  
Wie einst für sie, just auch nicht faul,  
Mein gutes Schwert gestritten!“



Rägel: „Woht, woht, so scharf?“

Chueri: „Verlee, das würdib er iezig  
gern wüßte, Gwundergratte!“

Rägel: „Mir isch ei Thue; aber suß,  
wenn's zum Schaffe goht, lönd er ech  
denn ordelt derzit.“

Chueri: „Ja nu, will's Ihr find, will  
is läge. Lueged, ich möcht es neuß  
Gwändli hole him Napthali obe und  
denn uf Schaffhuse reie. Det find's in  
Nöthe, vo wägeme Stadtrathspräsident,  
sie chömmet eisch keine über, und da  
möcht i iezig gschwind use und mi vor-

stelle. Wüßed er, i der Noth freit der Tüfel Mugga, wer weiß ob das  
Amt a mir nüd der Ma überchunnt? Für mich aber wär's all no  
besser als Holz Schile.“

Rägel: „Nei, nei, was händ ihr für Plän, aber denked au — die nöthig  
Bildig, wo die näh und nüd stehle?“

Chueri: „Me glect scho, daß es eu ase a der geistige Ustrüftig manglet.  
Wüßed er nüd, es heit ja dütti i der Bibel: Wem der Herr ein Amt  
gibt, dem gibt er auch Verstand.“

Rägel: „He nu, so weusch i eu Glück, i will mi underzwüschend vorbireite,  
s chäm mer nu e so dumm vor, wenn ich Eu müest als Stadtraths-  
präsident titeliere.“ —

## Wahrheit und Dichtung.

Es war ein Maiensontag just, schön Fränzchen saß und nähte;  
Um's Lodenhaupt und um die Brust der Frühlingsodem wehte.

Das Nähzeug lag ihr auf dem Knie, sie führt die Nadel munter,  
Zuweilen aber schaute sie auch auf den Markt hinunter;

Denn Alles, Alles ging hinaus, im Sonntagskleide prangend,  
Aus engem, dumpfem Stäbtehaus nach grüner Au verlangend.

Studenten, Bürger, Kinderchwarm, die Jüngsten und die Alten,  
Es waren Alle, reich und arm, im Stäbtlein nicht zu halten.

Da ward's dem Mädchen schwer um's Herz, sie ließ die Nadel fallen,  
Zwar wollte sie mit bitt'rem Scherz ein tröstlich Wörtlein fallen,

Sprach zu sich selbst: „Die Einsamkeit ward oft und viel bejungen;  
„Wer weiß, ob mir zu dieser Zeit kein Liebklein ist erklingen?“

„Vielleicht gedenkt ein Dichter mein in wohlgeleseter Weise  
„Besingt er dieses Kämmerlein zu Fränzchens Ruhm und Preise?“

So sprach sie mit erzwing'nem Scherz mit unterdrückter Klage,  
Ein Thränlein zeigt, wie's ihr um's Herz war an dem Maientage.

Uplötzlich aber fuhr sie auf und ließ den Zornesthränen  
Und ließ der Rede ihren Lauf voll heißen Venzessehnern:

„Was kümmert mich die Poesie, ob ich den Reim verdiene!

„Ich wollt, der Dichter selbst wär' hie und führte mich in's Grüne!“

Den österreichischen Einjährig-Freiwilligen in der Armee ist ver-  
boten worden, sich an studentischen Verbindungen zu betheiligen. Darüber  
großer Aufruhr in studentischen Kreisen.

Aber die österreichische Regierung hat Recht. Die einzige Verbindung,  
die einem Soldaten zukommt, ist die Verbindung einer Wunde nach  
dem Kampfe.

## Menschliche Schwäche.

Und wär' die Straße noch so breit,  
Wir geh'n daneben im Grase,  
Und wär' der Himmel noch so weit,  
Mit telescopischem Glase  
Durchforschen wir die Kreuz und Quer,  
Ob jenseits noch ein Himmel wär'.

## Aus der Religionskunde.

... Gott sprach: Nun laßt uns den Menschen schaffen.

Religionslehrer: „Was meinst du, zu wem hat Gott das wohl  
gesagt?“

Schüler (jögernd): „Zu seiner Frau.“

## Schlagende Begründung.

Offizier: „Bürger, was isch en Instrukter?“

Rekrut: „He, so en Art Puß.“

Offizier: „So—so, wie meinet Ihr das?“

Rekrut: „He, si chäu eim d's Läderzüg mägnisch gar touernmäßig  
afruche.“